

Fast eine Transgender-Geschichte

«The Danish Girl» Tom Hoopers «The Danish Girl» ist wie ein hübsches Gemälde. Leider gelingt es ihm in keiner der 119 Minuten Spielzeit, den opulenten Rahmen zu sprengen und seine Figuren hinter dem wohlüberlegt geschliffenen, allzu dicken Glas hervortreten zu lassen.

Nadine A. Brügger

Ein tiefblaues Fjord, Sonnenstrahlen, die durch die Wolken brechen und dann ein Moor. Pure Natur – bis sie gerahmt an der Wand hängt und aus der Ferne statt schäumender Wellen Champagnergläser klingen. Einar Wegener (Eddie Redmayne), aufstrebender dänischer Kunstmaler, feiert Vernissage – erst mit der Gesellschaft, danach mit der Liebe seines Lebens: Art-Deco- und Jugendstil-Künstlerin Gerda (Alicia Vikander).

Makellos ist der Moment, den uns Regisseur Tom Hooper zu Beginn serviert. Eine Ehe die auf Liebe und Respekt, gleichen Träumen und Ebenen gründet – unverwüstbar. Doch dann fällt Gerdas Modell aus und ihr zartgebauter Mann springt ein: Während die Gattin mit dem Pinsel die ersten Striche ihrer erfolgreichen Karriere zieht, verliebt sich der Gatte in den zarten Stoff der Damenwelt. Aus Gerda wird eine gefeierte Künstlerin, aus Einar eine Frau – Lili Elbe. Ein Spiel, das Gerda aus Liebe und Lust am Skandal mitspielt, bis es keines mehr ist. Statt Cocktailpartys besuchen die beiden jetzt Arztpraxen. Mit dem Pinsel verwandelt Gerda ihren Mann zur Freude der Kunstwelt immer wieder in Lili. Dann finde die beiden endlich einen Chirurgen, der dasselbe Kunststück mit dem Skalpell zu vollbringen verspricht.

Die wahre Geschichte des ersten intersexuellen Menschen, der



Aus Einar wird Lili (Eddie Redmayne). Gerda (Alicia Vikander) macht das Spiel mit, bis es keines mehr ist. zvg

sich 1930 zu einer geschlechtsangleichenden Operation entscheidet, steigt aus den Tagebuchseiten der Lili Elbe auf die Leinwand. Auf dem Weg dahin verliert das Schicksal der Revolutionärin im Männerkostüm leider so viel Substanz, dass nur ein zitterndes, charakterloses Geschöpf zurückbleibt. Das tut in des Filmliebhabers Seele nicht darum weh, weil «The Danish Girl» grundsätzlich ein schlechter Film wäre. Davon

ist er weit entfernt. Es tut darum weh, weil das Rohmaterial zum Meisterwerk da gewesen wäre: Oscarpreisträger Eddie Redmayne ist die Idealbesetzung und die für den Golden-Globe-Nominierte Alicia Vikander ist mehr als nur eine Augenweide. Ab und an scheint es fast, die beiden könnten mit ihrem hochkarätigen Spiel das Glas sprengen, das ihre Charaktere flachdrückt. Genau dafür scheint die Geschichte

von Lili Elbe geschehen: Ein gefragter Mann, der eine leichte Frau sein will und nicht mehr vom Künstlerdasein, sondern von Mutterschaft träumt. Eine Gesellschaft, die an Freiheit denkt und doch in alten Mustern lebt. Ein Mensch, für den es in der Vergangenheit keinen Vergleich gibt. Emotionen und Wünsche – nagelneu, zart und, vielleicht, unmöglich. Wer denkt, der Film hätte also «Lili» heißen sollen,

hat recht und könnte falscher nicht liegen: «The Danish Girl», die Titelfigur, wird im Film einmal genannt – gemeint ist Gerda. Das passt, wird sie doch von der lesbischen Vorlage zur Hetero-Figur umgestaltet, mit der sich die Kino-Mehrheit identifizieren kann. Lili Elbes Geschichte hätte den Rahmen sprengen müssen. Stattdessen pinselt Hooper mit Wasserfarbe züchtig hinein. Gefangen im Abbild der Realität, die

Gleichberechtigung im Kino

- Homo- und Transsexualität hat gerade **Hochkonjunktur** im Kino. Das wurde auch langsam Zeit und kann eine Offenbarung sein – man denke an Abdellatif Kechiche «La vie d'Adèle».
- In direkter Oscar-Konkurrenz zu «The Danish Girl» stehen zwei weitere Filme, die Gleichberechtigung und Akzeptanz ins Zentrum stellen: Im New York der 50er-Jahre verliebt sich Titelfeldin «Carol» (Cate Blanchett) in die Spielzeugverkäuferin Therese, was Carols Sorgerechtsstreit um ihre Tochter nicht allzu bekömmlich ist. In «Freeheld» kämpft eine todkranke Polizistin aus New Jersey dafür, dass ihre Lebenspartnerin die gleichen Renten-Rechte erhält wie Heterosexuelle.
- «The Danish Girl» hätte der **revolutionärste Werk von allen werden können**. Gerdade weil er es nicht ist, wird es wohl Preise hageln. *nab*

er zu Beginn seines Filmes selber hinter Glas und Rahmen gesperrt hat. Klar, die Bilder von Kopenhagen und Paris, Dresden und skandinavischer Natur, herb und echt, sind malerisch. Einstellung für Einstellung ein Bild, bereit, an die Wand gehängt zu werden. Doch wer statische Bilder will, geht nicht ins Kino.

Info: Im Kino Lido 2 und im Cine-dome, Biel.